

Das Mammon-Imperium	1–2
Spendenaufruf „BROT für die Welt“/ Weltgebetstag der Frauen	3
King James Bibel	4–5
Gottesdienste & Veranstaltungen	6–7
Religion im Radio/El-Gawhary in Bregenz	8
Dreigroschenoper	9
Neuer Metropolit	10
Bücher	11
Andacht	12

Wien/Österreich
90. Jg
Februar 2012
Heft 2/2012
Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

Das Mammon-Imperium

Auf der 24. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes in Accra im Jahr 2004 wurde ein „Bekenntnis des Glaubens im Angesicht von wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung“ beschlossen. Dieses Bekenntnis hat seitdem nichts an Aktualität verloren.

In diesem „Bekenntnis von Accra“ heißt es einleitend zum Begriff des Imperiums: „Heute definieren wir ‚Imperium‘ als Konvergenzprozess wirtschaftlicher, politischer, kultureller und militärischer Interessen, die zusammen ein Herrschaftssystem bilden, mit dessen Hilfe die Profite zwangsläufig von den Machtlosen zu den Mächtigen abfließen.“

Und stellt dieser Tatsache zugleich entgegen: „Als Wahrheits- und Gerechtigkeitssuchende, die sich die Sichtweise der Machtlosen und Leidenden zu Eigen machen, sehen wir, dass die gegenwärtige Welt(un)ordnung auf einem komplexen und unmoralischen Wirtschaftssystem beruht, das von (einem) Imperium (empire) verteidigt wird.“

Die Bestimmung des Herrschaftssystems als Imperium löste damals heftige Diskussionen aus: der Begriff „Imperium“ wurde vor allem von reichen Kirchen des Nordens bzw. Westens

abgelehnt; sie führten Demokratie und Wohlfahrtsstaat ins Treffen. Heute nach den aktuellen Erfahrungen der Wirtschaftskrisen ist das nicht mehr so einfach möglich. Denn überall ist Demokratieverlust, und der Abbau von sozialen Leistungen zu beobachten. Die Schere zwischen „arm“ und „reich“ hat sich beängstigend erweitert: so leben z. B. in Österreich 1.004.000 Menschen mit einem Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle.

Mindestsicherung – ein Hohn

Die Armutsgefährdungsschwelle wird von der Armutskonferenz und von der EU mit 951 EUR monatlich angesetzt. Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in Österreich ist darunter nicht möglich. Aber 300.000 Menschen haben nicht mehr als 600 EUR pro Monat zur Verfügung. Dafür feiert das Bundesministerium für Arbeit und Soziales den Beschluss der bedarfsorientierten Mindestsicherung als „echten sozialpolitischen Fortschritt“. Monatlich sind 752,94 EUR vorgesehen, Zuschläge sind möglich, müssen aber „erstritten“ werden. Bevor man den Anspruch überhaupt geltend machen kann, muss das eigene Vermögen bis auf ca. 3000 EUR eingesetzt werden. Die Mindestsicherung hält Menschen also unter der Armutsgefährdungsschwelle.

Der Protest gegen den Begriff Imperium für das noch geltende Wirtschaftssystem verweigerte auch eine ernsthafte Auseinandersetzung mit biblischen Texten, die Erfahrungen mit Imperien reflektieren. Das Judentum





Legolandbibel Matthäus 6,24: Niemand kann zwei Herren dienen.

war immer wieder der Eroberung von Großmächten ausgeliefert: Assyrer, Babylonier, Perser, Seleukiden und schließlich Rom. Prophetische Kritik ist immens aktuell. Die Weihnachtsgeschichten erzählen von den Interaktionen der Herrschenden, die die kleinen Leute und eben auch Jesu Familie zu Steuerhebungen, in Obdachlosigkeit und zur Flucht zwingen.

Mammon oder Gott?

Jesus selbst kritisiert radikal: er verwirft das Unrechtssystem Mammon, wenn er nach Lk 16,13 sagt: „Kein Knecht kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Vor allem in seinen Gleichnissen redet Jesus mehr von Schulden und den mörderischen Folgen als über das Beten. Er beharrt auf dem Solidar- und Erbarmensrecht der Tora. Die erste Jesusbewegung mühte sich, diesen Weisungen zu folgen, wurde dabei aber oft von bestehenden Unrechtstrukturen des Römischen Reiches gehindert. Diese Erfahrung, das Gute zu wollen und doch das Böse zu tun bzw. tun zu

müssen, teilt auch Paulus mit seinen Gemeinden (vgl. Röm 7,19).

Öffentlicher Diebstahl

So ließe sich das Phänomen der strukturellen Sünde erklären. Auch heute sind wir alle über den Konsum aktiv Beteiligte am Imperium des Mammons. Gegen unser besseres Wissen über Produktionsverhältnisse, Handelsabkommen und ökologisch unverantwortbare Transportsysteme kaufen wir. Und stehlen damit Menschen die Fülle des Lebens.

Martin Luther stellt in seiner katechetischen Erklärung des 7. Gebotes fest: „Wer öffentlich stehlen und rauben kann, der geht sicher und frei dahin, von jedermann ungestraft und will dazu geehrt sein ...“

Luther geht also über die gängige Auffassung von Diebstahl weit hinaus und klagt die systemimmanenten Möglichkeiten an, sich im Rahmen scheinbarer Legalität zu bereichern.

So wird nach Luthers Auffassung öffentliches Wirtschaftsgebaren, also Ökonomie, zu einem Problem im Bereich der Rede von Gott. Diese Sicht teilt auch der reformierte Theologe Karl Barth: Er legt im Rahmen seiner Versöhnungslehre die Vaterunserbitte „Dein Reich komme“ als „Aufstand gegen die Unordnung“ aus und nennt die Bitte eine „Gegenrevolution der Christen“ gegen die „herrenlosen Gewalten“. Barth entlarvt das hemmungslose Streben nach rücksichtsloser Autonomie und Emanzipation als Ursache für Ungerechtigkeit, die sich gegen Gott richtet. Die „herrenlosen Gewalten“ werden manifest u. a. im Mammonsystem und in einem politischen Absolutismus, in dem die Idee des Imperiums die Dämonisierung des Politischen bewirkt. Barth bezeichnet den Mammon in der Realisierung von materiellem Eigentum, Besitz und Vermögen als einen „höchst mobilen Dämon.“ Denn der ursprüngliche Sinn von Geld als Tauschwert wurde vom Gebrauchswert des materiellen Vermögens zur Lebenserhaltung abgelöst, es dient der



Legolandbibel Matthäus 6,21: Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

Anhäufung, Sicherung, Vermehrung und wieder der Sicherung.

„Eine andere Welt ist möglich“

Die Mitarbeit am Reich Gottes wird in der Wirklichkeit des Imperiums eingeschränkt, gehindert, oft unmöglich gemacht. Doch an der Vision wird festgehalten: „Eine andere Welt ist möglich“ ist die Devise der zahlreichen Weltsozialforen. Diese Welt ist zu gestalten; dazu braucht es Handelnde, „menschliche Subjekte“, die sehen, hören, fühlen, urteilen und Handlungsmöglichkeiten erwägen, realisieren und korrigieren können. Die Trennung zwischen „arm“ und „reich“ ist zu überwinden, indem wir gemeinsam lernen, Menschen im Sinne Gottes zu werden, uns als solche wechselseitig anzuerkennen, indem wir Lebenserfahrungen teilen und auf deren Grundlage neue Strukturen für gemeinschaftliches Leben schaffen.

BARBARA RAUCHWARTER
Evangelische Theologin

Zum Thema erscheint in Kürze auch das neueste Buch von

Barbara Rauchwarter:

Genug für alle. Biblische Ökonomie
Edition Primož Trubar 3.

Ca. 180 Seiten, EUR 14,80.

Entwicklungs- zusammenarbeit – BROT für die Welt

Liebes Gemeindeglied!

Mit diesem Brief möchte ich Sie auf den beiliegenden Folder von „BROT für die Welt“ aufmerksam machen. Die Entwicklungszusammenarbeit ist eine Aktion der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich und wird daher von der Kirche H.B. voll und ganz mitgetragen. Aus Gründen des Marketings gibt es nur ein Gesicht nach außen, und zwar jenes des lutherischen Bischofs Dr. Michael Bünker als Schirmherr für „BROT für die Welt“, er ist ja auch Vorsitzender des Oberkirchenrates A.u.H.B.

In dem beigelegten Folder finden Sie grundsätzliche Informationen zu „BROT für die Welt“. Ich bitte Sie, diese Aktion mit Ihren Spenden tatkräftig zu unterstützen. Vielen Dank!



Pfarrer Mag. Thomas Hennefeld
Landessuperintendent der
Evangelischen Kirche H.B. in Österreich

Brot
für die Welt

Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen in Österreich 2012



am Freitag, den 2. März 2012

unter dem Thema: „Lasst Gerechtigkeit walten“

Frauen aus verschiedenen christlichen Kirchen Malaysias, jenem aufstrebenden Staat Südostasiens mit seiner multiethnischen Bevölkerung, haben heuer die Texte und Gebete geschrieben für jenen Gottesdienst, zu dem jedes Jahr am ersten Freitag im März Frauen, Männer und Kinder auf der ganzen Welt zusammenkommen unter dem gemeinsamen Leitmotiv „Informiert beten – betend handeln“ ...

Das diesjährige Thema „Lasst Gerechtigkeit walten“ macht besonders deutlich, wie dieses Leitmotiv der WGT-Bewegung in die Tat umgesetzt werden kann. Es ist eine Aufforderung an uns, Ungerechtigkeit, wo immer wir ihr begegnen, nicht tatenlos hinzunehmen, sondern uns einzusetzen für Gerechtigkeit – weltweit und hier in unserem Land.



Zu welcher Uhrzeit und an welchem Ort Ihre Gemeinde feiert, erfahren Sie in der jeweiligen Gemeindezeitung bzw. im zuständigen Pfarramt.

Berichtigung:

Entgegen dem Bericht in der letzten Ausgabe Dezember 2011/Jänner 2012 auf Seite 2 wurde Mag. Georg Jünger nicht in den Kontrollausschuss, sondern in den Rechts- und Verfassungsausschuss der Synode H.B. gewählt.

Die King James Bibel

Ein königliches Auftragswerk feierte 400. Geburtstag

Es ist geradezu ein Kuriosum, dass die bis heute weltweit meist verbreitete englische Bibelübersetzung den Namen eines Königs trägt. Denn König James I. (1566-1625) war alles andere als ein Heiliger.

Als Sohn von Maria Stuart wurde James I. nach deren Hinrichtung bereits als Säugling König von Schottland. Unattraktiv soll er gewesen sein und seine eigene schriftstellerische Tätigkeit sollte sich auf eine „Dämonologie“ beschränken, die er 1597 veröffentlichte. Mit seiner Regentschaft sind vor allem Intrigen und Korruption verbunden.

Im Jahr 1604 lud König James I. Kirchenleiter und Theologen der Church of England zu einer Konferenz über die Zukunft der Kirche – und beauftragte sie mit der Erarbeitung einer Bibelübersetzung. Es war nicht die erste in der englischen Sprache.

Frühere Übersetzungen

Der Benediktinermönch Beda Venerabilis soll bereits im 8. Jahrhundert Teile der Bibel ins Englische übersetzt haben; davon ist allerdings nichts erhalten geblieben. Der Kirchenreformer und Oxforder Theologe John Wycliffe (+1384) erarbeitete im 14. Jahrhundert auf Basis der lateinischen Vulgata eine Übersetzung der Bibel. Diese in Handschriften weit verbreitete Übersetzung wurde 1408 verboten.

Auch William Tyndale wusste sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts unter dem Eindruck der reformatorischen Bewegungen auf dem europäischen Festland gerufen, dem englischen Volk die Bibel in einer verständlichen Sprache zugänglich zu machen. Für dieses Anliegen fand er in England keine Unterstützung; er emigrierte nach Deutschland. Dort erschien im Jahr 1525 das von ihm aus dem Griechischen übersetzte Neue Testament.



King James I.

© Archiv

Die Exemplare fanden ihren Weg nach England, wo sie heimlich gekauft und gelesen wurden. Lesern und Besitzern drohte die Haft, die Neuen Testamente wurden vernichtet. Tyndale selbst, der inzwischen an der Übersetzung des Alten Testaments arbeitete, wurde 1535 verhaftet und 1536 als Ketzer öffentlich gehängt. Seine letzten Worte sollen gewesen sein: „Herr, öffne die Augen des Königs von England.“ Der spätere Bischof von Exeter, Miles Coverdale überarbeitete schließlich die bereits vorhandenen Teile und stellte Tyndales Werk fertig. So erschien 1535 die erste vollständige gedruckte englische Bibel.

Die kirchenpolitischen Wirren, die mit der Person Heinrichs VIII. und seinem Konflikt mit der römischen Kirche verbunden sind, waren der Verbreitung der nationalsprachlichen Bibel förderlich: Ein Erlass Heinrichs

VIII. beauftragte für jede Pfarre eine englische Bibel in großem Druck – als sogenannte „Great Bible“ fand diese ab 1539 große Verbreitung. Später erschien unter der Regentschaft Elizabeths I. im Jahr 1568 die „Bishops Bible“, wieder im Großformat zum Gebrauch in den Kirchen. Sie stellte eine Revision der Great Bible für die „Church of England“ dar.

Auch die katholische Kirche blieb nicht untätig – 1582 erschien das Neue Testament der „Rheims-Douay-Übersetzung“; erarbeitet von englischsprachigen Katholiken, die im französischen Exil lebten. Sie sollte den Text der Vulgata wider-

geben, aber die textliche Nähe zu Tyndales Übersetzung ist unübersehbar.

König James I. sah die von ihm beauftragte Bibelübersetzung als Instrument zur Sicherstellung des Glaubens der Kirche von England. Man kann aber kritisch anmerken, dass es sich bei der King James Bibel gar nicht um eine neue Bibelübersetzung im eigentlichen Sinn, sondern vielmehr um eine Revision der Bishops Bible handelte – das Neue Testament geht zu nahezu 80% auf Tyndales Übersetzung zurück. Das Titelblatt der Erstausgabe vermerkt ausdrücklich, dass „frühere Übersetzungen sorgfältig verglichen und revidiert“ worden seien.

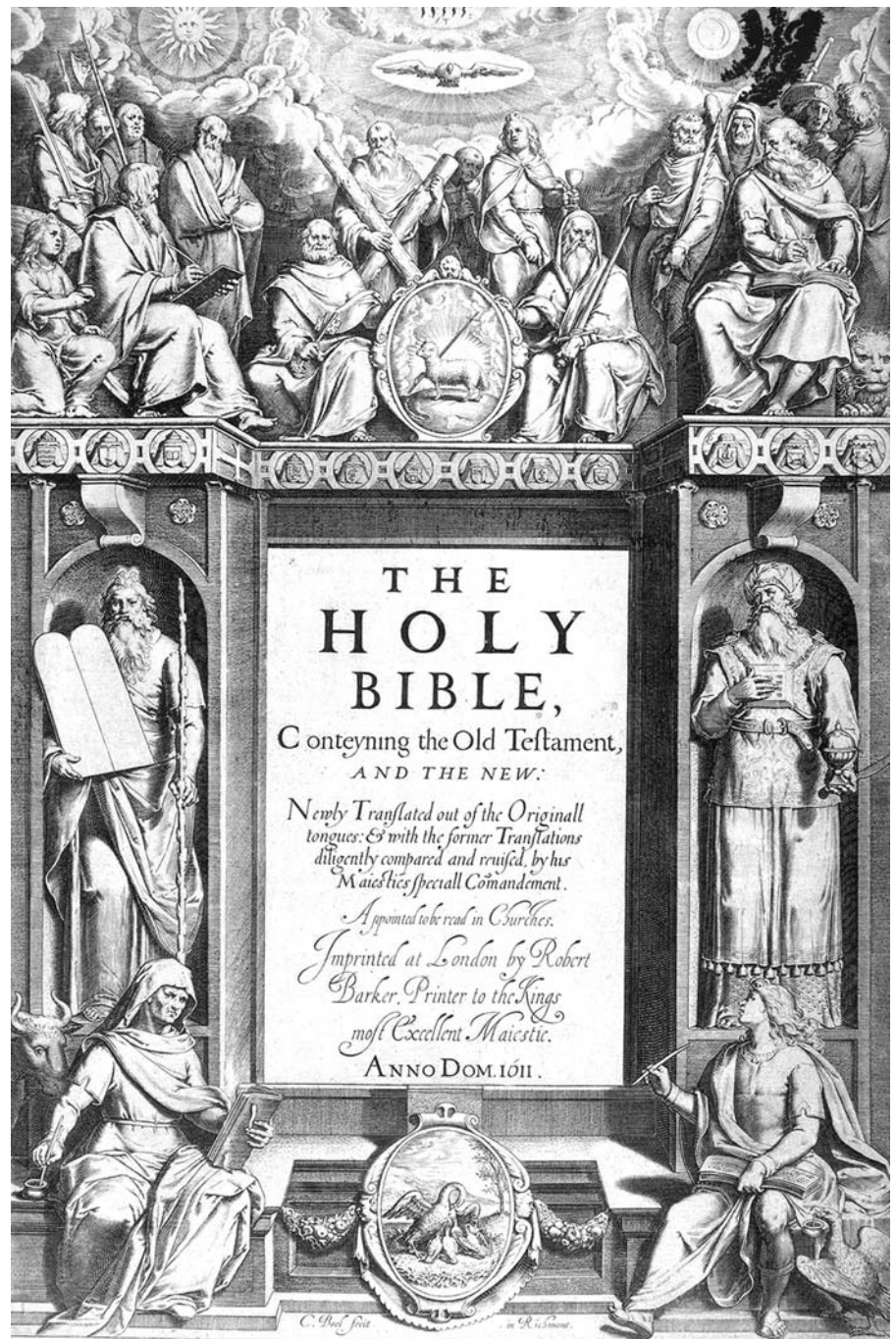
Übersetzungsstandards

Dennoch: Bei der Erarbeitung der Übersetzung wurde nach den Prinzipien vorgegangen, die bis heute für gute Übersetzungen selbstverständlich sind: Nicht die lateinische Vulgata, sondern eben der hebräische und grie-

chische Urtext wurde für die Überarbeitung herangezogen. An die 50 Theologen wurden in Teams mit der Übersetzung beauftragt: Sie kamen von den Universitäten in Oxford, Cambridge und Westminster. In sechs Arbeitsgruppen übersetzten sie jeweils bestimmte Teile der Bibel. Bereits sieben Jahre nach der vom König einberufenen Konferenz erschien 1611 die King James Bibel. Anstelle von Erklärungen im Text finden sich lediglich kurze Einführungen in die biblischen Bücher; die Übersetzung war vor allem vom Bemühen geprägt, die Theologie der Church of England (z.B. durch die Verwendung von „Kirche“ anstatt „Gemeinde“) zu spiegeln. Für den nachhaltigen Erfolg der King James Bibel ist jedoch kaum ihr Urheber, König James, verantwortlich. Dieser beteiligte sich nicht einmal finanziell an dem Unternehmen.

Wirkungskreis

Die King James Bibel hatte frühere Übersetzungen sprachlich so gut verbessert, dass treffende und einprägsame Formulierungen gefunden wurden. Hier ist sie mit der prägenden Wirkung der Lutherbibel für die deutsche Sprache vergleichbar. So ist ihr Einfluss auf die Kultur – man denke nur an Handels Messias – aber eben auch auf die englische Umgangssprache nicht zu überschätzen. Die King James Bibel sollte Gottesdienst und Liedgut der Church of England prägen. Darüber hinaus kam diese Übersetzung in die Kolonien; Missionare verwendeten sie jahrhundertlang, um von ihr aus Übersetzungen in diverse Sprachen Afrikas und Asiens zu erarbeiten. Sicherlich für den Erfolg der KJV mitverantwortlich ist, dass die British and Foreign Bible Society wie auch die American Bible Society im 18. Jahrhundert mit Aus-



© Archiv

gaben eben dieser Übersetzung zu günstigen Preisen in großen Auflagen die englischsprachige Welt belieferten und so die King James Version die englische Bibelausgabe schlechthin wurde. Obwohl es verschiedene mo-

derne Revisionen gibt, ist die King James Version noch immer in ihrer ursprünglichen Fassung erhältlich und weit verbreitet.

JUTTA HENNER
Direktorin der Österreichischen Bibelgesellschaft

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg.16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr.39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg.9	OBERWART 7400 Oberwart Ref.Kircheng.16	LINZ 4060 Leoding Haidfeldstraße 6
	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
Datum	Langhoff, AM	18:00 Langer	Boon	dt. spr. GD	Schreiber Kirchenkaffee
05.02.	Kluge	Németh	Wittich, AM glz. KiGo	ung. spr. GD	Schreiber 10:30 ung. GD
12.02.	Langhoff *) anschl. Empfang	Langer, AM	Boon & Wittich *)	dt. spr. GD	Benz
19.02.	Kluge	Hennefeld & Team Familien-GD	Rohmoser **)	ung. spr. GD	N.N.
26.02.	Langhoff, AM	18:00 Hennefeld	Boon & Besuchskreis ***)	dt. spr. GD	Schreiber
04.03.					

WIEN-INNERE STADT: *) parallel zum Gottesdienst findet Kinder-Gottesdienst und Teenager-Gottesdienst statt.

WIEN-SÜD: *) anschließend MitarbeiterInnentag zum Thema Ehrenamt

**) Predigtreihe Geschwister: Lea und Rahel

***) Thema: „Lobe den Herrn, meine Seele“

OBERWART: KiGo zeitgleich mit dem Erwachsenen-GD im Alten Pfarrhaus (außer in den Ferien)

	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
	09:30	10:00	09:30	10:00	
Datum	Stoffers	GD	Familien-GD Kirchenkaffee	GD glz. KiGo	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
05.02.	Stoffers *) 10:45 Krabbel-GD	GD mit AM KiGo	Predigt-GD KiGo	GD glz. KiGo, anschl. KK	
12.02.	Olschbaur, AM	Familien-GD Kirchenkaffee	Predigt-GD	GD mit AM glz. KiGo	GOTTESDIENST IN TAIWANESISCHER SPRACHE jeden So 14:00
19.02.	Gritzner-Stoffers Kinder-Frühstück	GD mit AM *)	GD mit AM KiGo	18:00 Abend-GD	
26.02.	Stoffers	GD	Familien-GD Kirchenkaffee	GD glz. KiGo	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1.So im Monat)
04.03.					
		LUSTENAU: am 12.2. mit AM sowie am 26.2. um 8:30 HOHENEMS: am 5.2. und am 4.3.(mit AM) um 8:30			

BREGENZ: *) Nach dem Gottesdienst: Kirchenkaffee und Weltladen

DORNBIRN: *) Gottesdienst aus der Predigtreihe, Thema: „Frieden üben“, Vorbereitung im Gesprächskreis am 22.2.

AM FREITAG, DEN 2. MÄRZ 2012 IST WELTGESETZTAG DER FRAUEN
Nähere Informationen und Gottesdienstzeiten erhalten Sie bei Ihrem Pfarramt!

KiGo = Kinder-GD GD = Gottesdienst AM = Abendmahl KK = Kirchenkaffee

WIEN – INNERE STADT Tel.Nr. 01 / 512 83 93

Kinder- und Teeniegottesdienst	So 19.2. 10:00
Konfirmanden	Fr *) 18:00
Jugend im Jugendkeller	Fr *) 18:00
Thomas-Treff	Di 14. + 28.2. 19:00
Nordic Walking	freitags um 9:00
Senioren Bewegung f.Geist u.Körper	Mi 1.2. und 7.3. 10:30
Senioren Info-Brunch	Mi 28.2. 11:00
Senioren Literatur-Cafe	Mi 15.2. 14:00
Senioren-„Hutfest“	Do 23.2. 15:00

WIEN – West Tel.Nr. 01 / 982 13 37

Schach	Do 23.2. 19:00
Chor	Mo 6.2. und Fr 24.2. 19:00
Aktive Senioren Bildbericht über Malaysia	Di 7.2. 10:00
Führung durch Nationalbibliothek	Di 21.2. 14:00
Frauentreff	Mo 20.2. 19:00
Taizégebet	Mi 29.2. 19:30
Wildwasserabend	Mi 15.2. 19:00

WIEN – SÜD Tel.Nr. 01 / 604 22 86

Bibelkreis	Do 23.2. 19:00
Besuchskreis	Do 16.2. 14:00
Filmband „Karakter“ (NL, 1997)	Fr 17.2. 19:00
Jugendkreis	Fr 2.3. 19:00

OBERWART im Jugendraum Tel.Nr. 03352 / 32 416

Konfirmanden	Mi *) 17:30
Bibelstunde	Mi *) 19:00
Altes Pfarrhaus aktiv	Do 9.2. 14.30–18:30

LINZ Tel.Nr. 0732 / 38 08 03

Jugendclub	Sa *) 19:00
Chor	Di *) 19:30
Seniorentanz	Mo 6. + 20.2. 14:00
Handarbeitskreis	Mo 13. + 27.2. 14:00
Café für Pensionisten	Do 23.2. 14:30
Offener Kreis	Do 16.2. 19:00

BREGENZ Tel.Nr. 05574 / 42 3 96

Frauenkreis	jeden 2. Fr. i.M. 14:00–17:00
Kontaktgruppe	Do 16.2. 19:00
Offener Gesprächskreis „Kreuz und quer“	Do 23.2. 20:00
Soirée am Ölrain/Kreuzkirche	
Ein Abend mit Blechbläser- und Schlagwerkklassem der Musikschule Bregenz	Mi 1.2. 19:00

DORNBIRN im Jugendraum Tel.Nr. 05572 / 22 0 56

Club 18/81 – Jugendraum	jeden 1. Fr. im Monat 19:00
Seniorentreff – Jugendraum	jeden 1. Mi. im Monat 14:30
Gesprächskreis zur Predigtreihe:	
Das Islampapier der Evang. Kirche	Mi 22.2. 19:00
Einladung der Gemeinde zur Wahl	Do 16.2.
Wahl in Hohenems, Rathauskapelle	So 4.3. 9:30–11:00

FELDKIRCH Tel.Nr. 05522 / 77914

SeniorInnennachmittag	Mi. 8.2. 15:00
-----------------------	----------------

*) findet wöchentl.statt (außer an Feiertagen/Schulferien)

VORANKÜNDIGUNG:

Von 7. bis 9. Juni 2012

findet in der Gemeinde Linz-Leonding
der REFORMIERTE GEMEINDETAG statt.

Nähere Informationen finden Sie in der nächsten Ausgabe.



MOTIVE

Glauben und Zweifeln

jeden Sonntag **Ö1**
19.05 bis 19.30 Uhr

ZWISCHENRUF

früher
Das Evangelische Wort
jeden Sonntag **Ö1**
06.55 bis 07.00 Uhr

Evangelische Morgengedanken Öreg

Mo–Sa 05.40 bis 05.42 Uhr
So 06.05 bis 06.07 Uhr

Religion im Radio

Ö1

MOTIVE – Glauben und Zweifel

19.2.2012 19:04

„Narrenfreiheit“ – Die Spiritualität der Clowns

Bernie Glassman, weltweit lehrender US-amerikanischer Zen-Meister, hat vor Jahren schon die spirituellen Querverbindungen zwischen Buddhismus und Clownerie erkannt und arbeitet seither immer wieder mit dem international renommierten Clown Moshe Cohen zusammen, um, wie er sagt, „Leichtigkeit in die Schwere des Lebens“ zu bringen.

Und die evangelische Pfarrerin **Gisela Matthiae** spricht über clowneske Züge in den biblischen Berichten, denn die heiligen Schriften in Christentum und Judentum sind voll von „Narren Gottes“. Eine Sendung zum Faschingssonntag – und darüber hinaus.

Gestaltung: Martin Gross

26.2.2012 19:04

„Krankhaft oder heilsam?“ Spiritualität und Psychotherapie

Längst sind die Zeiten vorbei, in denen alles, was nach Spiritualität klang, im therapeutischen Prozess als schädlich galt und abgelehnt wurde. Doch wie kann ein neues Miteinander von Theologie und Psychologie aussehen? Welche Arten religiöser Prägung erweisen sich als Hemmschuh in der Entwicklung und welche bringen sie voran?

Mit Fragen wie diesen beschäftigen sich der Psychotherapeut **Sylvester Walch** und die Psychotherapeutin und evangelische Theologin **Barbara Knittel**.

Gestaltung: Brigitte Krautgartner

LOGOS – Theologie und Leben

11.2.2012 19:04

„Gibt es ein Recht auf ein Kind?“ – Positionen zur Reproduktionsmedizin

Die Debatte im deutschen Bundestag rund um das Gesetz zur umstrittenen Präimplantationsdiagnostik PID wurde hef-

tig und sehr emotional geführt. Schließlich haben die Abgeordneten dem Gesetzentwurf für eine begrenzte Zulassung der PID zugestimmt. Das heißt, dass Eltern bei künstlichen Befruchtungen die Embryonen auf Gendefekte innerhalb gewisser Grenzen testen lassen dürfen. Nach Deutschland stehen auch in Österreich Gesetzesänderungen und damit verbundene Diskussionen um ethische Fragen an. Pros und Contras gingen im deutschen Bundestag quer durch die politischen Parteien, und auch die Kirchen und Religionsgemeinschaften haben öffentlich Stellung bezogen.

Ein LOGOS von **Maria Harmer** mit den Theologen und Medizinethikern **Ulrich Körtner** (evangelisch-reformiert) und **Matthias Beck** (römisch-katholisch), der Gynäkologin **Marion Rankine**, der Juristin **Ulrike Riedel** (Mitglied des Deutschen Ethikrates), sowie der deutschen Sozialwissenschaftlerin **Eva Schindele**.

Gedanken für den Tag

20.2. – 25.2.2012 6:56

„Von Narren und Weisen“ von **Luise Müller**, Superintendentin der evangelisch-lutherischen Diözese Salzburg-Tirol

„Der Mensch ist am wenigsten er selbst, wenn er in eigener Person spricht. Gib ihm eine Maske, und er sagt die Wahrheit“, lautet eine Weisheit des englischen Schriftstellers Oscar Wilde einmal ernst gemeint. Masken und Rollen, Narren und Weise, Rio de Janeiro und Venedig, oder einfach einmal aus der Alltags-haut fahren. Nicht nur der Fasching hat viele Gesichter. Die evangelisch-lutherische Superintendentin Luise Müller lüftet so manche Maske.

Gestaltung:

Alexandra Mantler-Felnhöfer

ERFÜLLTE ZEIT

5.2. – 25.2.2012 7:04–8:00

**Bibeltextauslegung mit
Thomas Hennefeld**

„Die arabische Revolution ist noch nicht zu Ende!“

ORF-Korrespondent Karim EL-GAWHARY zu Gast in Bregenz



© Kosmos Theater – Karin Koesl

Auf Einladung des ökumenischen Bildungswerkes Bregenz war der langjährige ORF-Korrespondent für den Nahen/Mittleren Osten, Karim El-Gawhary am 10. Jänner 2012 zu Gast in Bregenz.

Eine seiner zentralen

Botschaften an diesem Abend lautete: „Die arabische Revolution ist nicht beendet, der Kampf zwischen den alten und den sich neu findenden Kräften geht weiter.“

El Gawhary wies darauf hin, dass vor einem Jahr etwas für die arabische Welt völlig Neues begonnen habe, nämlich die Mobilisierung einer kritischen Öffentlichkeit. In einem fast zweistündigen Gespräch gab El Gawhary einen Überblick über die Anfänge mit der Ermordung des Studenten Said Chalid in Alexandria durch Kräfte des ägyptischen Sicherheitsapparates, die sich daraus entwickelnden Proteste, wobei er neben der Polizeiwillkür auch die hohe Jugendarbeitslosigkeit sowie die jahrzehntelange Dauer von Regimes wie das von Hosni Mubarak und der ihn tragenden Kräfte als Gründe für den Ausbruch und die Massivität der Proteste nannte.

El Gawhary betonte, dass die arabische Revolution einen langen Prozess darstellt. „Jetzt lautet die entscheidende Frage: wer kann das entstandene riesige politische Vakuum am Besten füllen?“, so El-Gawhary weiter, der die Lösung der sozialen Frage als Schlüssel für den weiteren Verlauf der Ereignisse sieht: „4 von 10 Ägyptern leben von umgerechnet einem Euro pro Tag, das zu verbessern, ist eine der entscheidenden Aufgaben.“

Mehr als 500 interessierte und hochkonzentrierte ZuhörerInnen nutzten die Gelegenheit, aus erster Hand detaillierte und differenzierte Informationen zum sog. Arabischen Frühling zu bekommen. Aufgrund des großen Interesses musste die Veranstaltung kurzfristig vom vorgesehenen Veranstaltungsort, dem Theater Kosmos, in die benachbarte röm.-kath. Pfarrkirche Mariahilf ‚umziehen‘.

RALF STOFFERS ■

Von der eindringlichen Gefühllosigkeit

Ein Besuch in Brechts „Dreigroschenoper“ am Wiener Volkstheater

Berlin im Sommer 1928 – in den westlichen Ländern wirft die Wirtschaftskrise ihren dunklen Schatten voraus. Noch liegt der Schwarze Donnerstag, der große Börsencrash, ein Jahr in der Zukunft. Die Arbeitslosenzahlen halten sich in Grenzen, die wirtschaftliche Produktion geriert sich noch als Hoffnungsträgerin einer Gesellschaft.

Am 31. August 1928 wird im Berliner Theater am Schiffbauerdamm die „Dreigroschenoper“ uraufgeführt. Trotz durchwachsender Kritiken wird sie über Nacht zum Liebling des Publikums. Die Vorstellungen sind auf Wochen hin ausverkauft. Die Lieder entwickeln sich zu wahren Gassenhauern und in Berlin eröffnet eine „Dreigroschenbar“. Die Begeisterung bleibt aber nicht auf die deutsche Hauptstadt beschränkt. Die Dreigroschenoper wird zum größten Theatererfolg der Weimarer Republik. Bereits Anfang des Jahres 1929 finden Aufführungen in 19 deutschen Theatern, in Prag, Budapest und Wien statt.

Brecht wollte der bürgerlichen Gesellschaft den Spiegel vorhalten und die Bürger streuten ihm dafür Rosen. Hatten sie nicht begriffen, welche Kost ihnen verpackt in die eingängigen Melodien Kurt Weills vorgesetzt wurde? Die Zuseher erfreuten sich am Reiz des „Pöbels“ und übersahen, dass es nicht die Vergehen der einfachen Leute waren, die Brecht an den Pranger der Bühne stellen wollte. Hätten sie allesamt ein bisschen genauer zugehört, so manche Melodie wäre ihnen vielleicht zwischen den pfeifenden Lippen stecken geblieben.

Wien im Winter 2011

Wien am Ende des Jahres 2011 – seit beinahe fünf Jahren stehen die Länder des Westens unter dem Schatten der

„Finanzkrise“. Noch halten sich die Börsen über Wasser. Die Arbeitsmarktzahlen brechen zumindest in Österreich noch nicht ein. Noch scheint das Gesetz des Kapitalmarktes unantastbare Gültigkeit zu genießen.

Ein Erfolg wiederholt sich

Am 16. Dezember 2011 feiert am Wiener Volkstheater die Dreigroschenoper unter der Regie von Theaterdirektor Michael Schottenberg Premiere. Bisher war jede Vorstellung ausverkauft, das Volkstheater hat einen veritablen Hit gelandet. Doch halt jetzt, Geschichte wiederholt sich nicht.

Wer sich am Pöbel ergötzen will, dem macht es Regisseur Schottenberg sehr schwer. In seiner Inszenierung sind die Kriminellen Sohos ganz augenscheinlich in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Mackies Entourage tritt im Maßanzug auf. Bettlerkönig Peachum führt ein medizinisch-steril geführtes Unternehmen, das Kreditkartenzahlung akzeptiert. Er stellt nicht den abgerissenen Obdachlosen von der Straße, sondern den gefallenen Yuppie mit Aktenkoffer an. Macheath, Mackie Messer, ist zum Magazin-Cover mutiert, ein Popstar, der sein Leben am Limit genießt und dem die Frauen zu Füßen liegen.

Schmuddelig ist hier nichts mehr, daran lässt auch das Bühnenbild keine Zweifel. Die Londoner Szenerie bekommt ihren Platz in einem mit hellem Holz vertäfelten Raum. Mit seinen Türen und dem Holzkreuz an der Wand gemahnt er an Amtsgebäude oder Gerichtssaal, Orte der gesellschaftlichen Wohlsituiertheit.



© Archiv, aquarielliert Eva Geber

Hier geht es nicht um den Rand der Gesellschaft. Hier liegen Macht und Gewalt mit ihren eleganten bei hässlichen Auswüchsen auf dem Seziertisch der Bühne.

Den Spiegel vorgehalten

Allein, was bewahrt uns Zuseher davor, uns auch in dieser aktuellen, klaren und pointierten Inszenierung in ein wohliges Schauern zurückzuziehen? Die Versuchung ist da, die Schuld an den Zuständen schnell den anderen zuzuschreiben – den gierigen Managern, den unmoralischen Bankern, den korrupten Politikern. Wieso sollten wir selbst mit alledem etwas zu tun haben?

Vielleicht gilt es auch für uns einmal mehr, genau zuzuhören, um den Brecht'schen Spiegel vor dem Zerspringen zu bewahren. Wie zum Beispiel den allerersten Sätzen, die der tüchtige Geschäftsmann Peachum ans Publikum richtet. Sätze die ihn – aber nicht nur ihn – bloßstellen:

„Mein Geschäft ist zu schwierig, denn mein Geschäft ist es, das menschliche Mitleid zu erwecken. Es gibt einige wenige Dinge, die den Menschen erschüttern, einige wenige, aber das Schlimme ist, dass sie, mehrmals angewendet, schon nicht mehr wirken. Denn der Mensch hat die furchtbare Fähigkeit, sich gleichsam nach eigenem Belieben gefühllos zu machen.“

MARTIN STEINMÜLLER
Assistent am Institut für Kirchengeschichte der
Evang.-Theol. Fakultät Wien ■



doro
thea

Schuldenbremse

Jetzt wissen wir endlich, was wir am dringenden brauchen: eine Schuldenbremse! Wir brauchen sie, damit wir das Vertrauen der Märkte erhalten. Gemeint sind natürlich nicht der Naschmarkt oder der Brunnenmarkt, sondern die sogenannten Finanzmärkte, repräsentiert durch die Weltbank und private Rating-Agenturen. Deren Vertrauen braucht nämlich die Regierung und nicht jenes der Wählerschaft, denn letztere vergibt kein Triple-A, sondern nur alle fünf Jahre 183 Mandate auf Vorschlag der Boulevardpresse.

Da es aber nicht ganz sicher ist, dass die Schulden plötzlich weg sind, wenn die Bremse in der Verfassung steht (es könnte ja ein Schuldenbremsversagen geben), und es außerdem realistischer wäre, die Rating-Agenturen in die Verfassung zu schreiben, scheint es notwendig, die Ursachen der Schulden zu klären. Zunächst war geplant, bis Mitte des 21. Jahrhunderts einfach zu sagen: „Eh klar, der Kreisky war's“. Da sich aber nach 29 Jahren viele nicht mehr an seine Regierung erinnern, außerdem statistisch erwiesen ist, dass sich seither die Staatsschulden vervielfacht haben, zuletzt unter blauen und schwarzen Finanzministern, wobei nur für einen von ihnen die Unschuldsumutung gilt, wurden andere Gründe gesucht und gefunden. Wir haben, ohne es zu merken, jahrelang über unsere Verhältnisse gelebt. Griechen und Italiener haben damit angefan-

gen. Darauf erhöhten die „Märkte“ die Zinsen für deren Kredite, damit sie sich wieder erholen. Das kommt davon, wenn man über seine Verhältnisse lebt. Durch den Rücktritt Berlusconi hat sich Italien etwas Vertrauen zurückgeholt, da sich herausstellte, dass dieser selbst die meisten Verhältnisse hatte. Bei uns ist die Lage aber komplizierter, da gerade die Besitzlosen die ärgsten Besitzstandswahrer sind. Sie führen den von Karl Marx erfundenen Klassenkampf mit dem Ergebnis, dass die Reichen noch reicher werden. Die sind nämlich keine Besitzstandswahrer, sondern Besitzstandsmehrer.

Nun, wie kann man die Schuldenbremse am wirksamsten gestalten? Die Verschwender sagen: durch neue Steuern. Sie wollen den Reichsten von ihren mühsam erarbeiteten 80 Milliarden Euro noch ein Viertelprozent wegnehmen. Glatter Raub, denn in Österreich liegen auch Milliardäre noch unter der nach oben offenen Mittelstandsskala. Die Sparger sagen mit Recht, dass wir keine neuen Steuern brauchen, solange bei Bildung, Gesundheit, Pflege und Pensionen der gleiche Betrag eingespart werden kann. Findet sich denn niemand, der alleinstehenden Müttern, Arbeitslosen und in den öffentlichen Toiletten übernachtenden Obdachlosen, die nichts zum Sozialprodukt beitragen, sagt, sie sollen endlich aufhören, über ihre Verhältnisse zu leben? Das Vertrauen der Märkte wäre ihr schönster Lohn!

dorothea ■

Arsenios Kardamakis als Metropolit von Austria intronisiert



© Archiv

Am 30. November 2011 wurde in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Ökumene Arsenios Kardamakis in der griechisch-orthodoxen Dreifaltigkeitskirche am Wiener Fleischmarkt zum neuen Metropolit von Austria geweiht. Er folgt in diesem Amt dem im Oktober desselben Jahres verstorbenen Michael Staikos nach.

Arsenios Kardamakis wurde am 31. Oktober 1973 in Heraklion auf Kreta geboren. Sein Theologiestudium absolvierte er in Athen und Thessaloniki. Daneben inskribierte er auch für katholische Theologie an der Marc Bloch-Universität in Straßburg, wo er im vergangenen Jahr schließlich promovierte.

Im Jahr 1998 empfing Kardamakis die Diakonweihe, vier Jahre später, 2002, wurde er zum Priester der griechisch-orthodoxen Kirche geweiht. Seine ersten Arbeitsjahre im Dienst der Kirche versah er in Karlsruhe. Im Jahr 2004 wurde er als Generalvikar der Metropolis von Frankreich nach Paris berufen. Erfahrungen mit der Ökumene sammelte Kardamakis seit dem Jahr 2005, wo er als Ko-Sekretär im Ökumenischen Rat der Kirchen in Frankreich fungierte. Arsenios Kardamakis spricht neben Griechisch noch Französisch, Englisch und Deutsch.

In der Geschichte der Metropolis von Austria ist er nun der dritte Oberhirte seit ihrer Gründung im Jahr 1963. Als griechisch-orthodoxer Metropolit von Austria ist Arsenios Kardamakis somit der oberste Repräsentant der orthodoxen Kirchen in Österreich, der ungefähr 500.000 Gläubige angehören. Darüber hinaus wirkt er aber wie sein Vorgänger auch als Exarch von Ungarn; ist also zusätzlich noch für die orthodoxen Gläubigen in Ungarn zuständig. RED. ■

Bücher Bücher

**Josef Mann,
Nie wieder JERUSALEM?
3712 Kilometer für den Frieden
unterwegs
Ein Roadbook
MANN&SKRIPT**

Zwanzig Männer und Frauen radeln auf dem Weg von Wien nach Jerusalem durch zehn Länder, bewältigen dabei 3712 Straßenkilometer und 23118 Höhenmeter. Sie fahren bei Temperaturen knapp unter dem Gefrierpunkt und bei sengender Wüstenhitze. Sie müssen zittern, ob sie Grenzen passieren dürfen und werden von Einheimischen gelegentlich attackiert. Und das alles für den Frieden. Eine Friedensradfahrt für die der Slogan gilt: Der Weg ist das Ziel, denn auf dem Weg nach Jerusalem passiert die Gruppe zahlreiche Regionen, die von Konflikten, Feindseligkeit und Hass geprägt sind. So führt die Route von Wien über Ungarn, Kroatien und Serbien, weiter nach Bulgarien, durch die Türkei, Syrien und schließlich nach Israel und Palästina. Die Gruppe machte immer wieder Station an Orten, an denen Nationen und ethnische Gruppen aufeinanderprallen und sich gegenseitig zu vernichten trachten, und wo der Hass unterschiedlicher Volksgruppen oder die Verachtung von Minderheiten zum Greifen ist, wo aber auch kleine Friedenspflänzchen gedeihen, wo Menschen über die Gräben der Unversöhnlich-



keit hinweg einander die Hände reichen und Brücken bauen. Das gilt auch für Menschen in Israel und Palästina. Da sind viele traumatisiert durch die ständige Bedrohung, durch Terror und Besatzung. Und doch gibt es trotz Gewalt und Blutvergießen Menschen, die sich ganz der Idee des Friedens verschrieben haben.

Josef Mann, Historiker und katholischer Theologe, Mitarbeiter in der Kontaktstelle für Weltreligionen und künstlerischer Fotograf, dokumentiert diese Friedensradfahrt in bewegenden und berührenden Bildern. In einer kraftvollen und poetischen Sprache

beschreibt er die Landschaften, die zahlreichen Begegnungen mit Menschen, die den Frieden suchen und auch die inneren Beweggründe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Friedensfahrt. Mann erzählt mit großer Sachkenntnis über Geschichte und Kultur der Regionen, die die Gruppe jeweils durchquert und garniert sie mit Anekdoten und Legenden. Er verschweigt auch nicht die Spannungen und Konflikte innerhalb der Gruppe, die beinahe zum Abbruch des ganzen Unterfangens geführt hätten. Und er lässt zahlreiche Friedensarbeiterinnen und Friedensarbeiter, geistliche und weltliche, zu Wort kommen.

Bleibt nur noch die Frage, was so eine Radtour mit dem Frieden zu tun hat. Eine klare Antwort gibt es darauf nicht. Aber alle Teilnehmer haben sich diese Frage gestellt und Mann lässt auch einige zu Wort kommen, und macht sich auch selbst seine Gedanken dazu. Vielleicht sind einige Teilnehmer animiert und motiviert worden durch die Begegnungen und das Erlebte, sich selber verstärkt für Frieden einzusetzen oder bestehende Friedensgruppen noch tatkräftiger zu unterstützen. Das kann ebenso aufreibend, anstrengend, aber auch erfüllend sein wie ein paar tausend Kilometer Rad zu fahren.

T.H.



 **BMK Wartburg**
Zentrum des evangelischen Buches

BMK Wartburg Vertriebsges.m.b.H.

A-1082 Wien, Trautsongasse 8

Telefon: 01/402 39 46 oder 01/405 93 71

Fax: 01/408 99 05

E-mail: wartburg@bmk.at

Mo-Fr 9 - 18 Uhr, Sa 9.30 - 12.30 Uhr geöffnet.

Juli und August samstags geschlossen!

**Die umfassende Auswahl
an Evangelischer Literatur
und Medien.**

Kommen Sie vorbei, wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Sie finden uns auch auf unserer Homepage: www.bmk.at

Verband Österreichischer
Zeitungsherausgeber
und Zeitungsverleger



Auflage kontrolliert
Normalprüfung
Veröffentlichung im Pressehandbuch

Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig 2. Kor 12,9

Zur Jahreslosung 2012

Nach der jüngsten Meinungsumfrage sehen mehr als die Hälfte der Österreicherinnen und Österreicher dem neuen Jahr pessimistisch oder zumindest mit Skepsis entgegen. Sie befürchten finanzielle Belastungen und geben an, ihre eigenen Sparpakete schnüren zu wollen, sprich weniger Urlaub, weniger Konsum.

Wer die Dinge nur aus der Vogelperspektive wahrnimmt, der wird sich zwar orientieren, wird die Beschaffenheit eines Landstriches beschreiben können, aber keine Ahnung davon haben, was sich in den Häusern, Wohnungen und auf den Straßen abspielt.

Wenn wir aber die Dinge aus der Froschperspektive betrachten, stellen sich andere Fragen als jene nach Kapitalerhöhungen und der Bewertung von Ratingagenturen. Fragen wie: Brauchen wir nicht dringend neben einer Schuldenbremse und einem EU-Rettungsschirm eine Armutsbremse und einen Rettungsschirm für die Menschen unter der Armutsgrenze in allen europäischen Ländern? Warum steigt Einkommen, Besitz und Vermögen der Reichsten, während Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit zunehmen und eine immer größere Zahl von Menschen nur noch mit Mühe ihre Grundbedürfnisse abdecken kann?

Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. – Dieses Wort aus dem zweiten Brief von Paulus an die Gemeinde in Korinth, dürfen sich Christinnen und Christen, aber auch alle anderen

Menschen guten Willens zu Eigen machen.

Dazu brauchen wir aber auch die richtige Perspektive, nicht nur die Vogelperspektive, die es uns ermöglicht, einen Überblick über die Gesamtlage zu gewinnen, sondern auch die Froschperspektive, damit wir die Welt von unten sehen, also auch aus der Sicht der Schwachen und der Ohnmächtigen.

Christinnen und Christen brauchen neben der Vogelperspektive auch die Froschperspektive, und dann geht es bei allen geplanten Gesetzen, bei Sparmaßnahmen und Reformen vor allem darum, was das für die Schwächsten in unserer Gesellschaft bedeutet, und welche Auswirkungen gesetzliche Maßnahmen oder wirtschaftliche Investitionen auf Mensch und Umwelt haben. Wir hören zwar jeden Tag über das Auf und Ab der Aktienmärkte auf den wichtigsten Handelsplätzen, aber nicht, wie viele Kündigungen es am Tag gegeben hat, wie viele Selbstmorde oder den genauen Rückgang oder Anstieg von Emissionswerten.

In dieser Welt, in der uns die größten Ungerechtigkeiten und Absurditäten als schicksalshafte Prozesse verkauft werden, ist die Losung aus dem 2. Korintherbrief wie eine frische Brise in einem stickigen Zimmer für uns und unsere Mitmenschen: Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. Wir selber müssen uns unserer Schwächen und unserer Schwachheit nicht schämen und die ganz unten sind, können aus so einem Wort neue Hoffnung schöpfen, dass die Dinge nicht so bleiben müssen, wie sie sind. Oft ge-

nug wird von Politikern und Wirtschaftsexperten erklärt: Es gebe zu diesem System, in dem wir nun einmal leben und das von Geld und Profit bestimmt wird, keine Alternative. Das Wunderbare an der christlichen Botschaft ist, dass sie sich zu jeder Zeit auch als Alternative angeboten hat und auch heute anbietet.

Wenn Gottes Kraft in den Schwachen mächtig wird, dann weht der Heilige Geist, und der ist so überhaupt nicht berechenbar, der reagiert nicht darauf, ob Märkte nervös werden oder Börsenkurse schwanken. Und wenn die Schwachen einmal aufstehen, dann können auch die heute noch Mächtigen ins Wanken geraten.

Diese Kraft Gottes setzt mein Denken und Handeln in Bewegung. Und sie lässt mich die Menschen und die Dinge sowohl aus der Vogel-, als auch aus der Froschperspektive betrachten, die Zusammenhänge verstehen, nichts als unabänderlich hinnehmen, dem Schwachen zu seinem Recht verhelfen und dem Ohnmächtigen eine Stimme geben. Und so kann diese Jahreslosung für mich, aber auch für jede und jeden einzelnen sowohl zur Entlastung als auch zur Ermutigung werden.

THOMAS HENNEFELD
im Zwischenruf vom 1.1.2012

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, MMag^a. Irmi Langer, Pfr. Dr. Balázs Németh

Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg.16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.

Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: PSK Bank, Konto-Nr.: 00093-032-559, BLZ 60000, IBAN: AT27600000093032559, BIC: OPSKATHWW
Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10mal im Jahr. DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.